

Bioregion als Zukunftskonzept für den Biolandbau?

Autor(en): **Schemer, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **58 (2003)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bioregion als Zukunftskonzept für den Biolandbau?

Markus Schermer, Zentrum für Berglandwirtschaft, Universität Innsbruck

Bioregionen werden seit geraumer Zeit als Möglichkeit vor allem der Berggebietsentwicklung diskutiert. Bisher stand dabei eher der regionalwirtschaftliche Aspekt im Vordergrund. Auf Grund der derzeitigen Marktentwicklung gewinnt die Verbindung von biologischer Produktion mit regionalen Aspekten in der Vermarktung auch für die Zukunft des Biolandbaues Bedeutung. Möglicherweise könnte sich daraus ein realistisches Zukunftskonzept entwickeln. Im Folgenden sollen die Bedingungen und Voraussetzungen dazu dargestellt werden.

Der Biolandbau zog aus, die Welt zu verändern, letztendlich hat aber die Welt den Biolandbau verändert.

Entsprechend seiner ursprünglichen Idee ist der ökologische Landbau ein ganzheitliches Anbausystem, das die Stabilität des Agrarökosystems fördert und stärkt, einschliesslich der Artenvielfalt, der biologischen Zyklen und der biologischen Bodenaktivität. Es bevorzugt den Einsatz von Anbaumassnahmen anstelle von Betriebsmitteln, die von ausserhalb des Betriebes kommen. Damit wird der ökologische Landbau über eine reine Anbaumethode hinaus zu einem landwirtschaftlichen Konzept, dessen Ziel es ist, ein umfassendes, humanes und in Bezug auf Umwelt wie auch Wirtschaftlichkeit nachhaltiges Produktionssystem zu schaffen.

Die Idee des biologischen Landbaues bleibt aber nicht an der Hoftür stehen. Von Anfang an wurden auch möglichst direkte Vermarktungsbeziehungen angestrebt, nicht nur um die Wertschöpfung für den Produzenten zu erhöhen, sondern auch um den verloren gegangenen Kontakt zwischen Bauern und Konsumenten wieder herzustellen. Beispiele dafür sind Erzeuger-Verbraucher-Initiativen. Auch heute hat eine Reihe von kleinregionalen Vermarktungsinitiati-

ven solche ideologischen Motive und will den Kunden zu einer bewussteren Haltung motivieren.

Das Kundensegment der bewussten Käufer hat sich allerdings als klein erwiesen und die Ausdehnung des biologischen Landbaues ist mit dem Ausbau der indirekten Vermarktungswege eng verbunden. Mittlerweile hat der biologische Landbau den Supermarkt erobert. Damit finden sich in den Regalen nicht nur Convenience Produkte, die sich den Verbrauchsgewohnheiten der Mikrowellenküche anpassen, sondern auch Angebote aus aller Herren Länder in Bioqualität.

Wo liegt das Problem dabei? Wollen nicht wir alle, dass der Biolandbau flächendeckend wirksam wird? Dann muss wohl diese Anpassung an den Markt in Kauf genommen werden. Ein ideologischer Zugang zum Biolandbau ist halt einem wirtschaftlichen gewichen.

So einfach ist die Sache aber leider nicht

Diese Entwicklung begünstigt Bioskandale und Ökosauereien. Sowohl der Nitrofen-Skandal in Deutschland wie auch die Umdeklarierungen konventioneller Ware zu Bio in Österreich zeigen deutlich einen Schwachpunkt dieser Entwicklung auf. Es wurde dabei nämlich eines der wesentlichen Prinzipien der biologischen Wirtschaftsweise aus den

Augen verloren: Das Prinzip der möglichst geschlossenen Kreisläufe. Während dieses Prinzip auf der betrieblichen Ebene über Zukaufsregulierungen zumindest ansatzweise noch erhalten bleibt, ist es auf der Handelsstufe kein Thema. Die Konzentrationsprozesse im Lebensmittelhandel und die Globalisierung der Warenflüsse machen es notwendig, dass Bioprodukte weltweit gehandelt werden.

Mit den dadurch geöffneten Kreisläufen steigen aber auch die Anforderungen an Verwaltung und Kontrolle, um eine lückenlose Kette zu gewährleisten. Es erhebt sich die Frage ob die Folgen dieser Entwicklung durch institutionelle Veränderungen an der Spitze (Kompetenzzentrum) oder durch ein verbessertes Kontrollsystem allein in den Griff zu bekommen sind. Da das Problem im Wesentlichen durch Effekte der Marktentwicklung entsteht, kann es wohl nur über marktwirtschaftliche Ansätze gelöst werden.

Lösungsansatz Bioregion

Ein Ansatzpunkt in diese Richtung liegt in der stärkeren Berücksichtigung der regionalen Produktherkunft. Damit sollten zumindest auf einer regionalen Ebene die Kreisläufe wieder geschlossen werden.

International zeigt sich bereits ein Trend in diese Richtung: In europäischen Ländern mit ent-

wickeltem Biomarkt erhalten sowohl direktere Verkaufwege wie auch die Regionalität einen neuen Stellenwert. Zu diesen Ländern zählen neben Österreich auch Dänemark, Frankreich, Deutschland, die Schweiz und Grossbritannien. Dies ist eines der Ergebnisse einer europaweiten Expertenumfrage im Rahmen des von der EU geförderten Forschungsprojektes «Organic Marketing Initiatives and Rural Development (OMIaRD)».

In vier Ländern mit entwickeltem Markt (DK, UK, DE, AT) wurde dabei von einer zweiten Wachstumsphase in der Direktvermarktung und bei den Biofachgeschäften gesprochen. Als Gründe für diese Entwicklung wurde unter anderem genannt:

- Innovation findet bei den kleinen Unternehmen stärker statt, da grössere Einzelhändler risikoscheu sind bezüglich innovativen Produkten.
- Konsumenten reagieren damit gegen den Trend, dass Bioprodukte alltäglich werden. Damit wird nämlich auch assoziiert, dass sich ethische Qualitäten reduzieren.
- Bioprodukte werden in Supermärkten nur als eine Produktlinie von vielen (wie probiotischen Produkten, Wellnessprodukten, etc.) gesehen.

Viele Experten aus Ländern mit entwickeltem Biomarkt erwar-

ten daher auch eine steigende Konkurrenz von bio-nahen alternativen Produktionsweisen, wie etwa regionalen Produktherkünften, Feinschmeckerprodukten, Produkten aus artgerechter Tierhaltung, gesunden Lebensmitteln wie etwa diätetischen Produkten. Um dem entgegenzusteuern empfahlen einige Experten ein «Super-Bio»-Konzept, wo die Nachhaltigkeit der Lebensmittel bezüglich ihres Ursprungs, dem sozialen und ethischen Kontext, und der Qualität mit der Basis des Produktionssystems verbunden wird. In Österreich existiert ein solcher Ansatz bereits unter dem Namen «Bioregion». Der Trend zur Regionalisierung kommt dabei von verschiedenen Seiten:

- *Bauern* versuchen damit die Austauschbarkeit ihrer Produkte zu verringern und mehr Marktmacht zu erlangen bzw. zu erhalten.
- Der *Lebensmittelhandel* versucht damit das Vertrauen in die Produkte zu erhöhen
- *Umweltorganisationen* wollen damit Transportvolumina verringern
- Die *Regionalpolitik* will verhindern, dass Landschaftspflege von der Produktion abgekoppelt wird. «Nur eine Landschaft, die ihre Produkte vermarkten kann, wird überleben.»
- *Regionalentwickler* wollen sich im Wettbewerb der Regionen besser profilieren.

Das Konzept «Bioregion» hat also offensichtlich ein gewisses Potential, die beobachteten Fehlentwicklungen zu korrigieren bzw. den bedenklichen Entwicklungen entgegenzuwirken. Es scheint jedoch, dass die angeführten Motive sehr unterschied-

lich sind. Damit erhebt sich die Frage ob «Bioregion» ein einheitliches Konzept ist. Verstehen alle Beteiligten unter einer Bioregion das Gleiche?

Was ist eine Bioregion?

In einer Expertenrunde auf der Niederösterreichischen Burg Reinsberg wurde im Juli des vergangenen Jahres versucht, den Begriff 'Bioregion' zu klären und einer ersten Definition näher zu kommen. Aus dem Protokoll können folgende Charakteristika für Bioregionen abgeleitet werden:

- Bioregionen operationalisieren vorhandene Leitbilder der nachhaltigen Entwicklung für eine Region. Sie schaffen Identität nach innen und nach aussen.
- Bioregionen streben eine Leitfunktion des biologischen Landbaus für die Region an, die schlussendlich in einer Vollumstellung der Landwirtschaft mündet.
- Bioregionen streben vertikale Vernetzungen unter den Biobauern, Verarbeitern und Vermarktern an.
- Bioregionen streben sektorübergreifende horizontale Vernetzungen zwischen den Wirtschaftsbereichen an.

Um zu sehen wie diese Kriterien in Regionen, die auf das Prinzip Nachhaltigkeit setzen, tatsächlich ausgeprägt sind, wurden 30 potentielle Bioregionen in Österreich näher untersucht. Eine vorläufige Analyse der gefundenen Regionen und Initiativgruppen ergibt, dass im wesentlichen drei unterschiedliche Ansätze verfolgt werden:

1. **Produktorientierter Ansatz:** Mindestens zehn Gruppen verbinden regionale Charakteristika mit Bioprodukten. Diese Gruppen verteilen sich auf acht Regionen, die das Konzept «Bioregion» vornehmlich als Herkunftsregion verstehen. Die Bildung vorwiegend vertikaler Netzwerke der Vermarktung (nach innen oder aussen gerichtet) steht im Vordergrund um Austauschbarkeit von Bioprodukten im Supermarkt zu vermeiden oder mehr Einfluss auf die Vermarktungskette auszuüben. Dabei gibt es Initiativen, die in der Region selbst vermarkten wollen und andere, die in mehrstufigen Vermarktungsketten ihre Produkte überregional vermarkten. Teilweise kommt der Ansatz aber auch von den Lebensmittelhändlern selbst.
2. **Regionsorientierter Ansatz:** Das Konzept Bioregion als regionales Entwicklungsleitbild herrscht in 14 Regionen vor. Dies bedeutet, dass die Bioregion als Versuch gesehen wird, eine nachhaltige Entwicklung in der Region zu forcieren. Gerade in dieser Gruppe finden wir einige Beispiele, bei denen regionale Aspekte der Landwirtschaft wesentlich stärker im Vordergrund stehen als die reine biologische Landwirtschaft. Häufig wird als Kompromiss, um relativ extensiv wirtschaftende konventionelle Bauern einbeziehen zu können, eine «naturnahe» oder «umweltgerechte» Landwirtschaft als Leitbild genannt. Es kann jedoch angenommen werden, dass sich auf Grund der klareren Abgrenzung langfristig der biologische Landbau durchsetzen

wird. Die Bildung vorwiegend horizontaler Netzwerke in einer Region mit dem Leitmotiv Öko für die regionale Wirtschaft (Tourismus, Gewerbe, Transportwesen etc.) und Vermarktung der Region. Zum Teil soll über die Etablierung regionaltypischer Produkte ein Image der Region gestärkt werden und dies auch (oder vor allem) dem Tourismus zugute kommen. Der Anstoss kommt häufig vom Fremdenverkehr oder vom Naturschutz.

3. **Sektororientierter Ansatz:** Bio als sektorales Leitmotiv der regionalen Landwirtschaftsentwicklung. Die Einführung kann zum Beispiel über eine Stärkung der Biovermarktung, über regulative Eingriffe oder über die Etablierung GVO-freier Zonen laufen. Primär steht die Auswirkung auf den Produktionssektor Landwirtschaft im Vordergrund. Teilweise ist eine Vollumstellung das langfristige Ziel, teilweise nur die Umstellung eines relativ hohen Prozentsatzes. Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist eine bereits bestehende hohe Dichte von Biobauern. Teilweise entsteht diese Bestrebung, wenn sich die Biobewegung stark genug fühlt, um die konventionelle Landwirtschaft (die als Trittbrettfahrer empfunden wird) herauszufordern. Oft verbindet sich der sektorale Ansatz mit einem der beiden anderen Konzepte.

Auch wenn sich manchmal die Ansätze überschneiden, so ist meist ein Aspekt klar im Vordergrund. Teilweise arbeiten in der

gleichen Region mehrere Gruppen mit unterschiedlichen Ansätzen und relativ geringer Vernetzung. Bestenfalls kann davon ausgegangen werden, dass langfristig die unterschiedlichen Ansätze in eine gemeinsame Anstrengung münden.

Welchen Beitrag können Bioregionen zur Weiterentwicklung des Biolandbaues leisten?

Je nach Ansatz und gewählter Strategie können Bioregionen unterschiedliche Auswirkungen haben. Bei **produktorientierten Bioregionen** ist es wesentlich, ob die Bioregion über eine Handelsmarke oder über eine Produzentenmarke kommuniziert wird. Im Fall der Handelsmarke profitiert in erster Linie das Handelsunternehmen, das längerfristig auch Bioregionen austauschen kann und schliesslich den individuellen Preiskampf auf

Regionen verlagert. Bei Produzentenmarken erscheint eine stärkere Verlagerung der Marktmacht zum Bauern möglich, die auch zu einer Identifizierung der Bauern und damit zu einer verbesserten Motivation usw. führt. Dabei sollte aber nicht nur auf eine Vermarktungsschiene gesetzt werden, sondern verschiedenste Partner regional und überregional gesucht werden. Bei **regional orientierten Bioregionen** besteht die Chance eine neue regionale Identität aufzubauen, aber nur dann, wenn nicht ein zu übermächtiger regionaler Partner Interesse an der Idee hat. Besonders vom Fremdenverkehr können Entwicklungen ausgehen, bei denen sich die Bauern am Ende wieder benützt fühlen. Solche Vermarktungsgags der Tourismuswirtschaft sind auch nur sehr kurzlebig, wenn sich die Bioregion nicht als Leitkonzept für eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung in allen Bereichen etabliert. Längerfristig sollte damit sogar eine Diversifizierung einseitig entwickelter Gebiete möglich werden.

Sektororientierte Bioregionen werden besonders dann wirkungsvoll, wenn die Bemühungen nicht nur produktorientiert bleiben, sondern weitere Charakteristika einer «multifunktionalen» Landwirtschaft einschliessen. Eine offene Diskussion darüber könnte zu einem neuen Selbstverständnis der Landwirtschaft insgesamt, jenseits der Diskussion um produktionsorientierte Leistungsparameter wie 10 000 Liter Kühe und Zukunftsszenarien als pragmatisierte Landschaftspfleger, führen.

Die Bioregionen haben also nicht nur einen wirtschaftlichen Aspekt, obwohl dieser nicht vernachlässigt werden soll. Daneben sind Effekte auf die Identifikation, Motivation und Orientierung der Landwirtschaft zu erwarten. Damit könnte die Biolandwirtschaft den Fallstricken der konventionellen Wirtschaftsentwicklung einiges entgegen setzen.

Wie immer ist aber auch bei der Weiterentwicklung des Bioregionskonzeptes das aktive Engage-

ment der Bauern gefragt. Entwickeln muss man (sich) selber oder man läuft Gefahr in etwas verwickelt zu werden, das man nicht will.

Abdruck (leicht gekürzt) mit freundlicher Erlaubnis der Redaktion von ‚Bäuerliche Zukunft‘, Zeitschrift der österreichischen Bergbauern- und Bergbäuerinnen Vereinigung

